

SWR2 Musikstunde

So klingt London! (3/5)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 13. September 2023

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Ich bin Wolfgang Sandberger, einen schönen guten Tag. Auch heute sind wir in der SWR2 Musikstunde wieder an der Themse: So klingt London!

Die Musikstadt London ist ein Magnet - ein Anziehungspunkt für viele Komponistinnen und Komponisten, Interpretinnen und Musiker, bis heute. Im Jet-Set-Zeitalter kommen die meisten mit dem Flugzeug in London an, in Heathrow im Südwesten oder etwas weiter außerhalb in Stansted im Norden. Umweltfreundlicher ist es natürlich mit dem Eurostar, also der Bahn durch den Ärmelkanaltunnel. In früheren Zeiten erreicht man London vom Kontinent aus nur mit dem Schiff. So wie die Familie Mozart oder wie Haydn, Mendelssohn oder auch Clara Schumann. Um sie alle soll es heute gehen – um die London-Begeisterten vom Kontinent.

Von Calais aus reisen die Mozarts an, 1764. Maria Anna, das Nannerl, sieht da zum ersten Mal das Meer und sie ist von Ebbe und Flut fasziniert, davon „wie das Meer ablaufet und wieder zunimmt“, wie sie im Tagebuch notiert. Vater Leopold ist ein cleverer Kopf, er ordert ein eigenes Schiff, die Restplätze vermietet er geschickt an weitere Passagiere. Auf hoher See werden die Mozarts seekrank, auch das Nannerl und der kleine Wolferl, der damals grad mal 8 ist. Doch am schlimmsten erwischt es Vater Leopold...

Musik 1

Wolfgang Amadeus Mozart:

Allegretto F-Dur KV 15h

Martin Stadtfeld (Klavier)

SWR M0408159 013, 0'24

Kaum gehört und schon vorbei: das Allegretto F-Dur, das der junge Wolfgang Amadeus Mozart in sein Londoner Skizzenbuch notiert hat. Martin Stadtfeld mit dieser Mozart-Miniatur.

Schon vier Tage nach ihrer Ankunft in London geben die Geschwister Mozart ihr erstes Konzert, gleich vor dem englischen König Georg III. und seiner Gemahlin Charlotte, die beide aus Deutschland stammen. Der musikliebende König ist ein echter Händel-Fan, Händel, der ja erst 5 Jahre zuvor in Westminster so prunkvoll beigelegt worden ist. Der König bittet den jungen Wolfgang nun, Kompositionen von Händel vom Blatt zu spielen und zu einem Bass von Händel eine Melodie zu komponieren. Und Mozart erfüllt diese königlichen Aufgaben bravourös. Von da an stehen der Familie die Konzertsäle im Covent Garden oder im Haymarket-Theatre offen. Die Mozarts bewegen sich unmittelbar in den höchsten Kreisen der Londoner Gesellschaft. Und Vater Mozart ist ein feinsinniger Beobachter. Ihn verblüfft die soziale Mixtur inmitten der urbanen Vergnügungen. Bei den Freiluftkonzerten sitze der Adlige neben dem Handelsgehilfen. Dabei ist Leopold Mozart klar, dass sich die aristokratische Gesellschaft in London seinen Wundersohn doch auch privat leisten könnte. Und noch etwas beobachtet Leopold ganz akribisch: In London gebe es 5975 Bierschänken, 8659 Branntweinhäuser und 447 Weinlokale. Wie er auf diese Zahlen kommt, frage ich mich und ob er da wirklich richtig gerechnet hat? Bei knapp 100.000 Häusern damals in London, wäre demnach jedes sechste Haus eine Kneipe gewesen.

Selbst im feucht-fröhlichen London zu Zeiten der Beggars opera kann das so nicht gewesen sein.

Für den 8-jährigen Wolfgang wären die Kneipen ja auch noch gar nichts. Wolferl brüdet da lieber über einem Notenbüchlein, in das er erste eigene Werke schreibt, sicher noch mit Unterstützung des Herrn Papa. Das erwähnte Londoner Skizzenbuch ist ein Heft in Querformat, knapp 100 Seiten stark. Wenn wir dieses Buch heute aufschlagen, finden wir da viele beschriebene Seiten, fieberhaft hingekritzelt, kleine Stücke, hier ein Menuett, da eine Gigue, ja auch schon kleine Sonaten. Und es kann einen nur Staunen lassen, was da dieser Wolfgang Amadeus Mozart aus seinem Kopf alles niederschreibt. Eine magische Schatzkammer - in der wir auch den folgenden Sonatensatz finden:

Musik 2

Wolfgang Amadeus Mozart:

Sonate C-Dur für Klavier und Viola KV 14 daraus: 1. Satz Allegro

Nils Mönkemeyer (Viola)

William Youn (Klavier)

SWR M0500724 015, 4'33

Absage ...

Mit 8 kommt Mozart nach London, als Wunderkind, bei Joseph Haydn dauert es ein bisschen länger: 58 ist Haydn als er zum ersten Mal in seinem Leben ein großes Seeschiff besteigt, schon am nächsten Tag ist er dann in London – auf Einladung von Johann Peter Salomon. Der Londoner Impresario und Geiger hat den – nach dem Tod des Fürsten von Esterházy – „freien“ Komponisten an die Themse gelockt. Der Trubel und die Hektik der Großstadt haben Haydn dann einigermaßen überrascht. Ja es ist anrührend zu lesen, was Haydn da alles über das Leben an der Themse notiert: alles sei „schröcklich teuer“ schreibt er, und er hält in seinem Notizbuch so allerlei fest, seltsame Londoner Moden, unbekannte Rezepte, wahrscheinlich fish and chips, aber auch Anekdoten über besondere Verbrechen in der Metropole oder über Frauen von zweifelhaftem Ruf. Vor allem aber: der sensible Komponist klagt über den Lärm in London. Der muss schon damals beträchtlich sein, so sehr, dass Haydn am liebsten umziehen will. Da er an Sinfonien arbeite, müsse er ein ruhigeres Zimmer weit vor der Stadt mieten, so kündigt er in einem Brief an. Und tatsächlich ist Haydn umgezogen in dieser ersten Londoner Konzertsaison, in der er immerhin sechs Sinfonien schreibt – einen sinfonischen Six-Pack also, der an der Themse Furore macht.

Die letzte Sinfonie dieser ersten Londoner Serie ist eine C-Dur Sinfonie, und da erweist Haydn seinem Impresario Salomon, der zugleich auch Konzertmeister ist, eine kleine Reverenz: Am Ende des Menuetts notiert er für ihn ein kleines Solo in der höheren Oktave, bei der letzten Wiederkehr des Themas, nicht spektakulär, aber liebenswürdig: Salomon hebt sich damit im wahrsten Sinne des Wortes von den restlichen Streichern ab.

Musik 3

ca. 3.59

Joseph Haydn:**Sinfonie C-Dur Nr. 97 daraus: Menuetto, 3. Satz****Orchestra of the Eighteenth Century****Leitung: Frans Brüggen****SWR M0697498 019, 3'59**

Absage

Joseph Haydn schätzt das neue Leben in London: „Wie Süß schmeckt doch eine gewisse freyheit“ – so schreibt er. Auch wenn er mit Fürst Esterhazy einen guten Fürsten gehabt habe, so sei er doch auch von „niedrigen Seelen“ abhängig gewesen: „ich seufzte oft um Erlösung, nun habe ich Sie einiger massen“, so Haydn. Doch seine London-Erfahrungen sind zwiespältig: zum einen ist er von der urbanen Stadt fasziniert, von der „unendlich grossen stadt london, welche wegen ihrer verschiedenen schönheiten und wunder dingen ganz in Erstaunen versetzt.“ Zum andern ist er doch auch etwas einsam, offen bekennt er seiner Vertrauten in Wien: „Selbst wenn er Millionen verdienen würde, wolle er nicht auf Dauer in London leben.“ – bei zwei Millionen würd ich schon ein bisschen über London nachdenken. Nun, Haydn ist damals immerhin zwei Mal für längere Zeit an der Themse: In den 1790er Jahren. Seine Musik macht dort Furore, auch seine letzte große Quartettserie. Der englische Musikhistoriker Charles Burney, der ist ganz begeistert von diesen Quartetten op. 76 und schreibt damals an Haydn: „Nie habe ihm Instrumentalmusik größere Freude bereitet. Alle Quartette sind voller Einfallsreichtum, Feuer, gutem Geschmack und neuen Effekten.“ Einen dieser neuen Effekte hören wir auch gleich zu Beginn des Quartetts, das in London unter dem Namen Sunrise bekannt wird: Sonnenaufgang. Den Anfang dieses Quartetts können wir genauso hören, eine stehende Klangfläche in den tiefen Streichern und die erste Geige schwingt sich darüber in die Höhe, wie bei einem Sonnenaufgang. Doch Haydn ist da weit mehr als nur ein raffinierter Lichtregisseur. Der Sonnenaufgang steht damals auch für die Ideale der Aufklärung, die gerade in London populär sind. Der Mensch befreit sich aus seiner Nacht, aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit, Licht bricht ein, die Aufklärung ist ein mentaler Sonnenaufgang. Und Haydns Sunrise-Quartett ist ein solches musikalisches Manifest der Aufklärung. Haydn ist da ganz darum bemüht, das Publikum aus seiner gedanklichen Untätigkeit oder Unmündigkeit herauszuführen und uns zu ermuntern, uns beim Hören dieser Musik des eigenen musikalischen Verstandes zu bedienen. Der Titel Sunrise – wer auch immer ihn für dieses Quartett erfunden hat – ist in diesem Sinne doppeldeutig: neben dem Sonnenaufgang zu Beginn dieses Quartetts hat er noch eine ganz eigene aufklärerische Bedeutung: Haydn spielt mit unserer Erwartungshaltung, mit unserem musikalischen Verstand:

Musik 4**Joseph Haydn:****Streichquartett op. 76,4 B-Dur Sunrise daraus: 1. Satz Allegro con spirito****Lindsay String Quartet****SWR M0022230 001, 7'56**

Absage ...

In der SWR2 Musikstunde geht es in dieser Woche um London, heute um die große Anziehungskraft, die diese Musikmetropole auf Musiker vom Kontinent ausgeübt hat. Auch der junge Felix Mendelssohn plant eine große Kavaliertour, es zieht ihn nach Italien, aber vorher muss er in London gewesen sein. Am 10. April 1829 schiffet sich Mendelssohn in Hamburg ein, auf dem Dampfer „Attwood“. Nach 11 Tagen auf See kommt der 20-jährige Felix in London an – wie so viele andere vor ihm: seekrank. Den Eltern berichtet er, die Fahrt sei die Hölle gewesen: „Wir hatten solchen Sturm, dass die ganze Schiffsgesellschaft seekrank wurde.“ Auch er habe sich „von Ohnmacht zu Ohnmacht“ geschleppt. „Drei Tage habe ich nichts gegessen, muss mich rasieren lassen, kurz, muß erst wieder Menschengestalt annehmen.“ Und frisch rasiert wird London dann für Felix Mendelssohn zum überwältigenden Ereignis: „Es ist entsetzlich! Es ist toll! Ich bin confus und verdreht! London ist das grandioseste und komplizierteste Ungeheuer, das die Welt trägt“ – so schreibt er nach Hause und wir ahnen, wie die urbane Stadt an der Themse den jungen Mann aufwühlt. Mendelssohn ist von der Großstadt überwältigt. In Konzerten, Soireen und in den privaten Kreisen der upper-class geht es immer wieder um Musik. Mendelssohn hat ja wenige Wochen zuvor in Berlin gerade erst die Matthäuspassion von Bach ausgegraben: Diese Pioniertat hat sich bereits in London rumgesprochen und verschafft ihm viel Anerkennung. Mendelssohn jedenfalls wird an der Themse frenetisch bejubelt, ja der junge Mann aus Berlin wird in London wie ein Kulturbotschafter Preußens empfangen. Er wohnt in der Regent Street bei seinem Musikkollegen Ignaz Moscheles, wo es auch noble Hauskonzerte gibt. Mendelssohn spielt da gemeinsam mit einem Cellisten seine Variations concertantes, und voller Stolz berichtet er seinen Eltern:

„Den Engländern hat die Musik sehr gut gefallen, sie klatschten und sagten während des Stückes oft: how beautyfull...“

Musik 5

Felix Mendelsohn Bartholdy

Variations concertantes op. 17, daraus: Variation 8

Daniel Müller-Schott (Violoncello)

Jonathan Gilad (Klavier)

M0361836 001, 6'10 - 9.02'

„How Beautyful“ – die Schluss-Variationen aus den Variations concertantes von Felix Mendelssohn Bartholdy. Eine Aufnahme in der SWR2 Musikstunde mit

Schon gleich in den ersten Tagen in London beschäftigt sich Mendelssohn auch mit der großen Musiktradition dieser Stadt, in den stillen Räumen der altherwürdigen königlichen Bibliothek, dort werden die Originalhandschriften des Wahl-Londoners Georg Friedrich Händel aufbewahrt. Durch gute Kontakte erhält Mendelssohn schnell Gelegenheit, in der königlichen Bibliothek alle Händel-Handschriften dieser einzigartigen Sammlung zu studieren. In einem kleinen Reisetaschenbuch hält er stichwortartig alles fest, was ihm wichtig erscheint. Und ich bin beeindruckt und gradezu verblüfft, was Mendelssohn da in der Kürze der Zeit alles in den

Handschriften entdeckt. So erkennt er, dass bei den italienischen Duetten von Händel, „die meisten ganz vollständig, viele wenigstens dem Thema nach ganz wörtlich mit Chören aus Händels Oratorien übereinstimmen“. Durch den Vergleich der Jahreszahlen habe er herausgefunden, dass Händel die italienischen Duette viel früher als die Oratorien komponiert habe. Mendelssohn staunt: der Chor ‚Uns ist zum Heil ein Kind geboren‘ aus dem Messias ist ursprünglich auch ein solches italienisches Sopranduett:

Musik 6

Georg Friedrich Händel:

No, di voi non vo'fidarmi HWV 189

Laura Claycom, Anna Maria Panzarella (Sopran)

Le Concert d'Astrée

Leitung: Emmanuelle Haim

M0008320 003, 2'21

Absage

Die Handschrift dieses Duetts studiert der junge Mendelssohn in der königlichen Bibliothek in London. Doch London fesselt Mendelssohn auch mit seinem „wildem, bewegten, spannenden Leben“. Der junge Mann ist keineswegs nur in Bibliotheken unterwegs. Er tritt als Pianist auf, auch als Dirigent. Mendelssohn dirigiert in London mehrfach seine Ouvertüre zum Sommernachtstraum, zur Verblüffung des englischen Publikums mit einem Dirigentenstab. Das Dirigieren mit Stab ist damals noch so ungewöhnlich, dass der Handwerker, der den Stock anfertigt, Mendelssohn für einen Ratsherren in London hält und partout eine Krone auf dem Stab befestigen will.

Auch als Pianist tritt Mendelssohn in London auf – mit Beethovens Fünftem Klavierkonzert, das er auf einem Erard-Flügel aus der Londoner Produktion dieser renommierten Fabrik spielt – zum ersten Mal übrigens in London! Der Erfolg ist das Magnet, das Mendelssohn so stark an London bindet. Und dieser Erfolg spiegelt sich auch in einem Werk, ein sehr berühmtes, das man in der Regel gar nicht mit der Themsestadt assoziiert: die Italienische Symphonie. Die nämlich wird in London uraufgeführt, 1833 im Rahmen der Royal Philharmonic Society. Mendelssohn nennt sie „das lustigste Stück, das ich je gemacht habe“, und wir hören hier in der SWR2 Musikstunde jetzt in diese vergnügte himmelblaue A-Dur Sinfonie hinein... Und ich hab da eigens einen Italiener zu bieten, am Pult und ein Londoner Orchester.

Musik 7

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Italienische Sinfonie daraus: 1. Satz Allegro vivace

London Symphony Orchestra

Leitung: Claudio Abbado

M0014842 001, 10'27

Himmelblaues A-Dur - der erste Satz aus der Italienischen von Felix Mendelssohn Bartholdy – uraufgeführt in London und das war das London Symphony Orchestra unter Claudio Abbado.

Die Uraufführung der Italienischen ist ein Triumph. Sie festigt die Erfolgs- und Liebesgeschichte zwischen Mendelssohn und London. Insgesamt sieben mal reist Mendelssohn meist für längere Zeit in die Stadt an der Themse und als Promi trifft er natürlich auch die Queen, Queen Victoria, 1837 besteigt sie den Thron. Zweimal empfängt die Königin den Komponisten im Buckingham Palace persönlich. Man trinkt Tee, plaudert und musiziert zusammen. Mendelssohn, so vertraut die Monarchin ihrem Tagebuch an, sei klein, dunkel, sehr jüdisch aussehend und habe die hohe Stirn eines Intellektuellen. Mendelssohn spielt vor der Queen ein paar Lieder ohne Worte – und improvisiert. Die Königin wünscht sich „Rule Britannia“, was dem Deutschen insofern leichtfällt, als er seinen Beethoven natürlich kennt ...

Musik 8

Ludwig van Beethoven:

Variationen über „Rule britannia“ daraus: Thema und 1. Variation

Florian Uhlig, Klavier

WDR 6174762101.001.001, 1'12

Absage..... ein Stück, das Mendelssohn eigens für Queen Victoria im Buckinham Palace spielt. Er ist übrigens nicht der einzige deutsche Musiker, der zum britischen Hof Kontakte hat. Weniger glücklich ist die königliche Begegnung bei Clara Schumann ausgefallen, dieser großartigen Pianistin.

1872 wird auch sie von Queen Victoria in den Buckingham Palace eingeladen. Der Auftritt allerdings wird zur Katastrophe: Von den 700 geladenen Gästen befinden sich nur 100 im Saal, der Rest der Gesellschaft amüsiert sich in den Nebenräumen. In der Pause nimmt die Queen ein Tässchen Tee zu sich, plaudert etwas einfältig mit der Pianistin, und dann marschiert da plötzlich die Royal Band mit einem Potpourri auf – „in schottischen Kostümen“ wie Clara Schumann doch ein bisschen konsterniert berichtet. Und ihr wird erklärt, dies sei die Lieblingsmusik der Queen: Dudelsackpfeifen. Clara Schumann ist außer sich – „wäre am liebsten gleich fortgelaufen“. Ja, die Pianistin ist fassungslos: „Mich sieht diese Königin nicht wieder“. Clara Schumann, die Kompromisslose, die Hohepriesterin der Musik, macht auch bei den Programmen keine Zugeständnisse und setzt bei ihrem London-Debüt gleich mal Roberts Klavierkonzert an.

Musik 9

Robert Schumann:

Klavierkonzert a-Moll daraus: 1. Satz Allegro affettuoso

Martha Argerich (Klavier)

Chamber Orchestra of Europe

Leitung: Nikolaus Harnoncourt

M0546046 001, Anfang (auf Zeit) 2'05

Absage ...

Clara Schumann ist *die* Klaviervirtuosin ihrer Zeit, und weil sie Geld verdienen muss, als Witwe und mehrfache Mutter, ist sie immer wieder in London. Musik ist an der Themse auch ein Business. Da werden exzellente Honorare bezahlt, 19-mal reist Clara auf die Insel, meist um gleich für mehrere Monate dort zu konzertieren. Und wenn wir ihre Briefe aus London lesen, dann geht's da immer wieder um das Musik-Geschäft, um Agenten, um das Geld-Verdienen, und den Zeitdruck, durchaus mit kritischem Unterton, das Londoner Publikum aber wird von ihr immer wieder als sehr feinsinnig und sachkundig beschrieben. 1888 verabschiedet sich Clara von London und zwar mit dem „Carnaval“ ihres Mannes. Längst ist sie eine Londoner Institution, eine Season ohne sie ist im Grunde undenkbar.

Musik 11

Robert Schumann:

Carnaval daraus: Nr. 12 Chopin. Agitato

Yi Lin Jiang (Klavier)

M0700066 020, 1'10

Das Chopin-Portrait aus dem Carnaval von Robert Schumann, Musik, mit der sich Clara Schumann aus London verabschiedet hat. Wir sagen Byebye – und wer London verlassen muss, tut das meist mit einer Träne im Auge, so wie Felix Mendelssohn. 1847 ist er zum letzten Mal in London und auf der Rückreise schreibt er: England sei „ein schönes, liebes Land, und wie die weiße Küste eben untertauchte und die schwarze französische auf, da war mir's, als hätte ich von einem Freunde Abschied genommen, und alle lieben freundlichen Menschen nickten mir noch einmal zu.“

Meine Name ist Wolfgang Sandberger und wir sagen nur für heute Byebye denn es geht in der nächsten SWR2 Musikstunde wieder um London:

Dann um die vielen Konzertsäle in dieser eindrucksvollen Musikstadt London.